

fehlet, mit langmüthigem aber kindlichem Vertrauen von seiner Gnade erwarten, ohne uns vorsehlich von Ihm zu entfernen. Also leben wir dann immer im Geist, und durch den Glauben des Sohnes Gottes, der uns geliebet hat.

Ich schreibe viel mehr, als ich wollte, und doch vielleicht confus, wegen meines schwachen Haupts. Gott segne deine Seele!

Mülheim,
den 15. Jan. 1739.

Der 148ste Brief.

Daß Gott und seine Gemeinschaft allein Wahrheit und Wesen, und daß das Kreuz und Sterben unserm Geist ein neues Leben in Gott gebäre.

Meine in Jesu herzlich = geliebte Schwester!

Mein Letztes an dich schrieb ich im vorigen Jahr, den 31ten Octobr., und wird solches, ohne Zweifel, richtig angelanget seyn.

Ich zweifle nicht, liebe Schwester, es werde dir bei dem Herrn noch wohl gehen, und die Erfahrung es immer mehr verklären und versiegeln werde, daß Gott und seine Gemein-

Gemeinschaft allein Wahrheit und Wesen, Leben und Frieden sey. Es ist zwar nicht ohne, daß dem natürlichen eigenen Theil dabei alles abgeschnitten wird; was gehet uns aber dieser neben einkommende Mensch oder Unmensch an? Er hat uns Noth genug gemacht; nun mag er auch darben, wie er schon längst dem Gericht übergeben ist. Es ist mehr die Wahrheit, als wir glauben können, daß ein jegliches Sterben und Bleiben unterm Kreuz allemal unserem Geist ein neues Leben und Herrlichkeit in Gott gebietet. Sterben und Leiden fühlen wir; die Frucht aber, so daraus geboren wird, sehen wir nicht allezeit, die Eigenheit möchte sie angreifen, daß sie verwelkte, und uns im Fortgang aufhalten. Darum hält Gott die Perle in seiner Hand bewahret, und verhüllet sie oft in Dornen und Dunkelheit, damit wir uns noch tiefer Ihm laßen, und das von Ihm uns zuerkannte Ziel erreichen.

Das ist aber gewiß: Gott entnimmt uns nimmer etwas Zeitliches, Geistliches oder Göttliches, als nur damit er sich selbst auf eine wesentliche Weise, nach erforderter Zubereitung, mittheilen möge. Wir wollen immer die Sache durchs Wirken ergreifen, festhalten und erreichen; die Erfahrung zeigt das Gegentheil, nämlich daß leidend seyn und Laßen besser sey. Im Halten ist Pein und Dürftigkeit; im Laßen Freiheit und Genuß

gen. Auch in den Wegen der Dunkelheit und Leiden wird die Seele durch eine tief verborgene Beruhigung ihres Grundes gestärket und gehalten, wo sie möglichst leidsam und abgeschieden bleibt von anderem Trost.

Warum schreib ich von dieser Materie? Ich weiß es nicht. Vielleicht kommt es dir oder mir heut oder morgen zu statten. Nur ein wenig harren: auch das ist Gnade und Seligkeit. Er ist getreu, der uns gerufen hat mit einem so heiligen Ruf. Das liegt doch einmal unauslöschlich in unsere Herzen eingedrückt: Wir wollen ganz und ewig für GOTT seyn. Der HERR führe uns zum Ziel durch süße und saure Wege! Ihm geb ich, vor seinem Angesicht, unbedingte Macht über uns. HERR segne die Schwester!

Liebe Schwester! im Außern bleibt es mit mir in einer Schwachheit, die stäts abwechselte, wie auch vorhin. Die meiste Zeit bin ich zu allem, wegen Schwachheit, untüchtig: bisweilen hab' ich auch einen Tag, da ein wenig munterer bin. Ich muß nur so im Gegenwärtigen bleiben wollen mit stätig geheimer Zustimmung, daß GOTT und seine Wege gut sind, und ich sie nicht um ein Haar anders verlange. So spricht der Geist; die Vernunft sollte bisweilen genug tadeln wollen. Der HERR bringe all das Unsere zu einem tiefen Schweigen vor seiner ehr- und liebenswürdigen Gegenwart! Amen Jesu!
In

In demselben grüße ich dich herzlich, liebe Schwester, und verbleibe durch Gnade

Dein

Mülheim, verbundener Bruder.
den 13. Febr. 1739.

Der 149ste Brief.

Aufmunterung unter dem Kampf wider die Anfechtungen des Fleisches.

Herzlich-geliebter Bruder im HErrn!

Daß du mir einige Besonderheiten deines Zustandes einfältig eröffnet hast, ist mir recht lieb gewesen; ich habe dich nun so viel lieber. Eine offene Wunde ist leichter zu heilen, als eine verborgene. Verrathe du deinen Feind nur hübsch, sollte er auch noch so böse darüber werden. Du hast mit Brüdern zu thun, die in der Gemeinschaft des Geistes mit dir streiten, und nebst Jesu dir zur Seite stehen. Auf Gott wollen wir hoffen, und uns nicht fürchten, was sollte uns Fleisch thun? Ps. 56.

Du merkst also leicht, was dir gerathen wird, nämlich streiten, nicht dich gefangen geben. Es erlangt keiner die Krone, als wer überwindet; und keiner überwindet,